Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 41 (1968)

Heft: 7

Artikel: Die Beschaffung von Panzer-Artillerie

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-561568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Beschaffung von Panzer-Artillerie

Bière, der alte, traditionsreiche Waffenplatz unserer Artilleristen. Der Boden des Exerzierfeldes für Panzerfahrzeuge ist aufgewühlt. Der Dreck glitzert noch vor Nässe. Allenthalben haben sich die von den schweren Raupenfahrzeugen aufgerissenen Löcher mit Wasser gefüllt, stellenweise in kleine Seelein verwandelt. Das Brummen von Motoren wird hörbar. Rasch steigert es sich, wie sich die erdfarbenen Panzerfahrzeuge in zügiger Fahrt nähern, zu einem Heulen, das jeweils für einen Augenblick verstummt, wenn die sechseinhalb Meter langen, etwa halb so breiten und 2,8 Meter hohen Panzergeschütze kurz nach vorn kippen und in eine Bodenwelle eintauchen, um gleich danach umso ohrenbetäubender neu einzusetzen, wenn die Fahrzeuge wieder hochklettern. Mit überraschender, zum Brüllen der Motoren eigentlich im Widerspruch stehender Behendigkeit bewegen sich drei Panzerhaubitzen in Schlamm und Dreck, rollen sie eine abschüssige Halde hinunter, schwenken sie ab und kriechen in gleichmässiger Fahrt den Hang wieder hinauf.

Diesen Eindruck vermittelt die Panzerhaubitze M-109 im Gelände. 140 solcher Panzerhaubitzen schlägt das Eidgenössische Militärdepartement dem Parlament zur Beschaffung vor. Bereits haben Finanzdelegation und Militärkommissionen der vorsorglichen Bestellung, unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Räte, beigepflichtet. Damit kann im Fall definitiver Bestellung eine Einsparung von vierzig Millionen Franken erzielt werden. Allerdings müssten ebenfalls vierzig Millionen auch dann bezahlt werden, wenn die Räte die Zustimmung zu dieser Beschaffung verweigern sollten, ein Betrag, der den Aufwendungen des Herstellers bis zum Augenblick der Stellungnahme des Parlaments entspricht. Der Gesamtbetrag dieser Beschaffung beläuft sich auf 410 Mio Franken. Darin inbegriffen sind ausser den Geschützen Munition, weitere Raupenfahrzeuge, namentlich solche für den Munitionsnachschub, und sonstiges Zubehör. Rund ein Drittel der beantragten Summe soll in der Schweiz ausgegeben werden.

Die 140 Panzerhaubitzen werden die von den Artilleristen seit langem erwartete Modernisierung ihrer in den letzten zwanzig Jahren unbestreitbar zu kurz gekommenen Waffe Wirklichkeit werden lassen. Zum Teil wenigstens. Denn solche Geschütze sind zunächst nur für die Verbände bestimmt, die am meisten auf schnelle, feuerkräftige und durch Panzerung geschützte Unterstützungsmittel angewiesen sind: die mechanisierten Verbände. Die zu beschaffenden Panzergeschütze werden in sechs Abteilungen organisiert — eine siebente steht für die Ausbildung den Rekrutenschulen zur Verfügung. Jede der drei mechanisierten Divisionen wird mit zwei derartigen Abteilungen zu jeweils achtzehn M-109 ausgestattet.

Die M-109 gilt als die im Hinblick auf Wirkung, Beweglichkeit und unter Berücksichtigung der Kosten günstigste Waffe dieser Art, die derzeit erworben werden kann. Ausser ihrem Herkunftsland, den USA, haben sie eine ganze Reihe von Ländern eingeführt. Vor kurzem wurde sie noch von Dänemark in Auftrag gegeben. Der Instruktor, der die Ausbildung an dieser neuen Waffe leitet, Oberst F. Wermelinger, erklärt, dass es sich um das erste Panzergeschütz handelt, das als solches konzipiert worden ist und bei dem nicht ein Artilleriegeschütz einem Kampfpanzerchassis aufgepfropft wurde. Es ist damit ganz auf die artilleristischen Bedürfnisse zugeschnitten.

Die Kennzeichen und Leistungen der M-109 sind zusammengefasst die folgenden: Gewicht beladen: 23,7 Tonnen, Spitzengeschwindigkeit 56 km/h, Fahrbereich 350 km, Motorleistung 411 PS, Geschützkaliber 15,5 cm, Reichweite 14 km, 6 Schuss pro Minute, 28 vierzig Kilo schwere Granaten an Bord, ein 12,7-mm-Flab-Mg. Um eine Vorstellung von der Verstärkung, welche diese neue Waffe für unsere Armee bedeutet, zu gewinnen, muss man sich vergegenwärtigen, dass bei einem Wirkungsfeuer von drei Minuten Dauer beim Einsatz der Abteilung, also von achtzehn Rohren, dreihundertvierundzwanzig 15,5-cm-Granaten auf eine Fläche mit einem Durchmesser von 300 Metern niederprasseln!

Doch die technisch vollendetste Waffe taugt nur, wenn sie von Soldaten richtig eingesetzt wird. Wie verhält es sich damit bei uns, in der Milizarmee mit ihren bekanntlich kurzen Dienstzeiten? Wohl liegen noch wenig Erfahrungen vor. Doch kann man schon heute auf Grund der letztes Jahr mit einer Versuchsbatterie in der RS Bière sowie in einem Wiederholungskurs gemachten Beobachtungen feststellen, dass unsere jungen Wehrmänner die Panzerhaubitze rasch beherrschen lernen. Die jungen Kanoniere, Fahrer, Unteroffiziere und Zugführer, die vor uns in Bière überzeugende Proben ihrer Fahrkunst ablegten und innerhalb der geforderten kurzen Frist von fünf Minuten ab Stellungsbezug ihre Geschütze feuerbereit melden konnten (bei der gezogenen Artillerie dauert es zwanzig Minuten), hatten erst vierzehn Tage vorher mit der Panzerhaubitze Bekanntschaft gemacht. Die Ausbildung an dieser Waffe findet allerdings ihr volles Interesse, das der Schulkommandant dadurch fördert, dass er in der Ausbildung Nachdruck auf das selbständige Erarbeiten des Stoffes legt.

Dominique Brunner